

salem's nach Rom gebracht habe; und die römische Sage fuhr im Mittelalter fort zu rühmen, daß die Lateranische Basilika die heilige Bundeslade mit den Tafeln des Gesetzes, den goldenen Candelaber, die Stiftshütte, ja selbst die Priestergewänder Aaron's verwahre.¹

Vielleicht befanden sich in derselben Beuteslotte der Vandalen der Salomonische Lychnuchus und die Statue des capitolinischen Zeus, Symbole der ältesten Religionen des Ostens und des Westens. Ausdrücklich erwähnt Procopius eines Schiffs, welches mit Statuen befrachtet war, und allein von allen das Schicksal hatte, im Meere zu versinken, während die übrigen den Hafen von Karthago glücklich erreichten.

3. Abzug der Vandalen. Schicksale der Kaiserin Eudoxia und ihrer Töchter. Die Basilika S. Petri ad Vincula. Legende von den Ketten Petri. Die Vandalen haben die Monumente der Stadt nicht zerstört. Folgen der vandalischen Plünderung.

Genferich
zieht ab

Das unselige Loos Rom's erinnerte in Wahrheit an jenes von Jerusalem. Viele tausend römische Kriegssklaven jedes Standes und Alters schleppte Genferich nach Lybien

¹ Breviar. Zachar: similiter alia aenea XXV, referentia Abrahamum, Saram regesque de stirpe Davidis, quae Vespasianus imperator Romam detulit post deletam Hierosolimam cum ejusdem Urbis portis aliisque monumentis. Man sieht, wie früh solche Legenden entstanden. Die Redaction der Mirabil. urbis Romae, Graphia aureae urbis Romae genannt, bei Ozanam Docum. ined. p. 160 sagt noch: In templo Pacis juxta Lateranum (sic!) a Vespasiano imperatore et Tito filio ejus recondita est archa testamenti, virga anu (wol Aaronis), urna aurea habens manna, vestes et ornamenta Aaron, candelabrum aureum cum VII lucernis tabernaculi, septem cath. argenteae &c. Es folgt nun das Verzeichniß anderer Reliquien der lateranischen Basilika, welche sich noch im Besitze rühmt: der arca foederis und der virga Aaronis.

mit sich, unter ihnen auch Eudocia, und des Aetius Sohn Gaudentius. Die Tochter eines byzantinischen, und die Gemalin zweier römischer Kaiser büßte das Verbrechen des Hochverrats an Rom, wenn sie es beging, nicht allein durch den Anblick der Plünderung der Stadt und der unsagbaren Leiden des Volks, sondern auch durch ihre und ihrer beiden Töchter Sklaverei. Von diesen wurde Eudocia gezwungen, Genferich's Sohne Hunnerich die Hand zu geben. Nachdem sie sechzehn Jahre lang in widerwilliger Ehe mit ihm in Karthago gelebt hatte, entfloh sie und pilgerte unter mannigfachen Abenteuern nach Jerusalem, wo sie bald starb und neben ihrer berühmten Großmutter gleichen Namens begraben ward.¹ Die andere Tochter, Placidia, wurde später nach dem Tode des Kaisers Marcianus in Freiheit gesetzt, und fand ihren geflüchteten Gemal Olybrius in Constantinopel wieder, wohin sie auch ihre Mutter Eudocia hatte begleiten dürfen. Dies waren die Schicksale jener Frauen, der letzten Erbinnen des Stammes und Reichs des großen Theodosius.

Die Stadt Rom, welche das Andenken an Eudocia mit der vandalischen Plünderung verbindet, wird noch heute durch eine Kirche an diese unglückliche Kaiserin erinnert. Sie hatte kurz vor dem Einbruche Genferich's dem S. Petrus eine Basilika erbaut. Diese Kirche, in der Nähe der Thermen des Titus und auf den Carinen, führte von ihr den Namen Titulus Eudoxiae, und wurde später S. Pietro ad Vincula oder in Vincoli genannt. Von ihrer Stiftung erzählt die Legende Folgendes. Eudocia, die Mutter jener Kaiserin,

S. Pietro in Vincoli, Dentmal Eudocia's

¹ Theophan. Chronogr. p. 102. Die merkwürdigen Schicksale der schönen Athenais oder der Kaiserin Eudocia von Byzanz erzählt Nicephorus XIV. 23.

hatte aus Jerusalem die Ketten Petri mit sich genommen, von denen sie die eine Hälfte nach Constantinopel, die andere nach Rom an ihre Tochter schenkte. Hier hatte man Ketten aufbewahrt, welche der Apostel vor seinem Tode getragen hatte; als nun der Papst Leo jene jerusalemitischen an diese römischen hielt, schloßen sich beide aneinander und bildeten eine einzige Kette von achtunddreißig Ringen. Dieses Wunder bewog die Gemalin Valentinian's zur Erbauung der Kirche, wo die fabelhaften Ketten aufbewahrt und noch heute verehrt werden, und wo sich das heidnische Fest des Augustus (der 1. August) in das Fest der Ketten Petri verwandelt hat.¹

Charakter der
vandalischen
Plünderung.

Als die vandalische Flotte hinwegsegelt war, konnten die unglücklichen Römer ungestört ihr furchtbares Verderben beweinen. Wie nach dem Abzuge Marich's, so blieb auch nach dem von Genferich kein Feind mehr in ihren Mauern zurück. Keine politische Veränderung hatte stattgefunden. Nur die geplünderte, zerrissene, verbrannte, mit Wust, Trümmern, und Leichen bedeckte Stadt gab von dem Verderben Zeugniß, welches sie erlitten hatte. Die Plünderung war so allgemein gewesen, daß fast alles wertvolle Gut in die Hände der Afrikaner gefallen sein mußte. Es ist schwer zu glauben, Vandalen und Mauren hätten aus Ehrfurcht vor den Aposteln auch nur die drei Hauptkirchen verschont. Dies freilich will der Cardinal Baronius aus einer Stelle im Buch der Päpste herauslesen; er meint, Genferich habe die Weihgeschenke in S. Peter, S. Paul und im Lateran nicht angetastet, sondern nur die Titelfkirchen oder Parochien geplündert, weil von Leo

¹ Die Legende bei Ugonio S. 58. Noch heute feiert man die Feriae Augusti an jenem Tage, und nennt dies volltümlich ferrare Agosto.

ermähnt wird, daß er nach der vandalischen Plünderung sechs große Wasserbecken von Silber, constantinische Weihgeschenke jener drei Hauptkirchen, einschmelzen ließ, um daraus die Verluste der Titelfkirchen an Geschirren zu ersetzen.¹ Hätten wir übrigens auch keine bestimmte Nachricht von dem Charakter der vandalischen Plünderung (und es ist sehr wenig, was uns die späteren Schriftsteller mittheilen), so würde uns der zum Sprüchwort gewordene Ausdruck „Vandalismus“ überzeugen, daß sie gründlich genug war. Denn obwol sich die Westgothen nicht des besten Andenkens bei den Römern erfreuten, blieb doch ihr Name von dem Brandmal verschont, welches der Volksglaube den Vandalen angeheftet hat, ein Beweis, wie unauslöschlich sich die Erinnerung an jene zweite Katastrophe dem Gedächtniß der Stadt aufgeprägt hatte. Aber die ruhige Forschung verdammt die triviale Fabel, daß die Vandalen die Gebäude Rom's zerstört haben. Kein einziger Geschichtschreiber, der nur irgend von dieser Begebenheit erzählt, nennt auch nur ein einzelnes Gebäude, welches sie vernichtet hätten. Procopius, dem doch die Ruinen der von den Gothen verbrannten Anlagen des Sallust nicht entgangen waren, berichtet nur, daß die Vandalen das Capitol und das Palatium ausplünderten; und es sind allein die späteren einander abschreibenden Byzantiner, welche in allgemeinen Phrasen, wie wir sie bei Gelegenheit der gothischen Plünderung bemerkten, von einer Anzündung der Stadt und dem

¹ Anast. Vita S. Leonis: Hic renovavit post cladem Vandalicam omnia ministeria sacrata argentea per omnes titulos de conflatis hydriis sex argenteis; basilicae Constantinianae duabus, Bas. B. Petri duabus, Bas. B. Pauli duabus, quas Constantinus Aug. obtulit, quae pensabant singulae libras centum. Quae omnia vasa renovavit sacrata.

Verbrennen ihrer Wunderwerke reden.¹ Und doch werden wir diese Prachtmonumente und die Sorge des Gothen Theodorich um ihre Erhaltung noch von Cassiodor schildern und preisen hören. Wir schließen daher auch diese Untersuchung mit dem Ausspruch eines Römers: „So viel ich weiß, ist es nicht bekannt, daß Genserich die Gebäude oder die Standbilder Rom's zerstört habe.“²

Der sonstige Ruin jedoch war unermesslich; nachdem die Vandalen mit dem Besitze der reichen Provinz Afrika die Latifundien der römischen Patricier und die Patrimonien der Kirche an sich gerissen, hatten sie auch Rom selbst ausgeräumt, die senatorischen Familien größtenteils an den Bettelstab gebracht, und das Volk durch Elend, Zerstreung auf der Flucht und Sklaverei gemindert. Man darf behaupten, daß Rom innerhalb fünfundvierzig Jahren, seit der Eroberung durch Marich, um 150,000, ja vielleicht um eine größere Zahl der Bewohner ärmer geworden war. Viele alte Geschlechter waren ganz verschwunden, viele führten ein elendes Dasein fort und gingen wie die verlassenen Tempel in Ruinen. Große Paläste standen leer und ausgestorben; das verödete Leben der Römer begann sich gespensterhaft in der Stadt zu bewegen, welche zu weit geworden war, um von ihm erfüllt

¹ Evagrius Eccl. Hist. II. c. 7: *ἀλλὰ τὴν πόλιν πυρπολήσας, πάντα τε ληϊσάμενος*. Nicephor. Eccl. Hist. XV. c. 11: *ἀλλὰ τὰ μὲν πολιορκήσας* (daß ist ganz unsinnig), *τὰ δὲ τῶν τῆς πόλεως πυρπολήσας*. Die Wahrheit sagen: Prosper Chron.: per quatuordecim igitur dies secura et libera scrutatione omnibus opibus suis Roma vacuata est. Isidorus Chron.: *direptisque opibus Romanorum per quatuordecim dies*. Jornand. de reb. Get. c. 45: *Romamque ingressus cuncta devastat, und de Regni succ. p. 127: urbe rebus omnibus exspoliata*.

² Fea sulle rov. di Rom. p. 270. Und die Schrift des Bargaüs.

zu werden. Erstaunt man schon vor den großen Strecken Rom's, welche zur Blütezeit des Kaisertums nur mit unbewohnten Tempeln, Basiliken, Arkaden und Lustanlagen jeder Art erfüllt, von der Volksmenge nicht hinreichend belebt werden konnten, so mag man sich nunmehr Rom seit der Mitte des fünften Jahrhunderts vorstellen, als die feierliche Ruhe der Stadt Trajan's, in deren majestätischen Räumen sich die wogende Volksbewegung stillte, in das schaudervolle Schweigen des Grabes sich zu verwandeln begann.
